

Siebentes Kapitel.

Der nächtliche Kampf im Lager der Goldsucher.

Vierzehn Tage sind nach den letzten Begebenheiten verfloßen. Wir finden unsere Personen zu dieser Zeit in den weiten Ebenen wieder, die sich zwischen Tubac und der südlichen Grenze der nordamerikanischen Freistaaten ausdehnen. Diese Ebenen, die der Rio Gila und seine Nebenflüsse bewässert, sind fast nur durch die fabelhaften Berichte der Jäger und Goldsucher bekannt. Der genannte Fluß durchläuft weite, öde, baumlose Strecken; sein Wasser befruchtet nicht, sondern verwüstet bloß. Die Tiere fliehen diese Einöden, da der Boden nur mageres Gras gewährt.

In einem von wenigen mächtigen Kaktuspflanzen umfriedeten Plage wurde heut die Stille durch ein munteres Treiben unterbrochen. Ein etwa 60 Mann zählender Reitertrupp war hier abgestiegen; verworrenes Geräusch von Menschenstimmen ertönte, daneben Wiehern von Pferden und Klirren von Waffen. Man hat wohl schon die Abenteurerverschar Don Estevans erkannt.

Wagen wurden abgeladen, Maultiere ausgespannt, Pferde abgesehrtelt. Die Feldschmiede wurde in Gang gesetzt, und bald war die kleine fliegende Ansiedlung, wie man den Lagerplatz der Goldsucher vielleicht nennen konnte, in voller Thätigkeit. Auf einem schönen Schweißhufse hielt allein noch inmitten dieses belebten Treibens ein reichgekleideter Reiter. Es war der Anführer der Expedition, Don Antonio de Mediana. Eine Fahne wurde alsbald